

Artenbildung

Letztens hatten wir mal wieder unsern Weiberabend. Frau muss sich ja auf den neusten Stand bringen: Wer mit wem und warum nicht ich? Leider gibt das Thema in unserm Alter nicht mehr viel her. Und weil Krankheiten in unserer Runde noch Tabu sind, waren wir schon beim zweiten Glas – der Wein war wirklich gut – beim Elend der Welt gelandet. Früher hat frau ja noch über *Gott* und die Welt geredet, aber von Gott hört frau heutzutage kaum was und nie was, worüber sich tratschen ließe.

Wenn schon über Gott nichts durchzuhecheln war, boten doch die Klimakatastrophe, das Ozonloch oder der Krieg am Hindukusch Gottseidank dankbare Themen. Deshalb kamen wir erst beim vierten Glas auf das Artensterben.

Inzwischen sollen ja 2500 Tierarten auf der roten Liste stehen. Ich frag mich immer woher die wissen, wieviel Arten aussterben, wenn noch nicht mal alle entdeckt sind? Susanne meinte denn auch, das mit der roten Liste wäre alles Quatsch, weil nämlich ständig Arten aussterben um anderen Platz zu machen. War doch damals mit den Sauriern auch so. Die haben für uns Platz gemacht. Ich würde ja zu gern wissen, wann wir Platz machen müssen und für wen? Leider stehen wir ja noch nicht auf der roten Liste, obwohl die Deutschen ja schon vom Aussterben bedroht sein sollen.

Marion meinte, wenn Susanne Recht hat, sollten die mal 'ne Liste der Nachrücker veröffentlichen, also der Arten die so überall entdeckt werden. Allein die Liste der gerade im Regenwald entdeckten Bakterienarten geht ja in die Millionen. Ist doch irre.

Während ich der Kellnerin signalisierte, dass wir noch mal das selbe wollen, meinte Susanne, wir hätten doch keine Ahnung. Sie war offensichtlich schon etwas beschwipst, weil sie nämlich im nüchternen Zustand keine solchen Plattitüden von sich gibt. Ich meine, wer hat schon Ahnung? Wenn wir die hätten, gäbe es doch nichts mehr zu lachen. Jedenfalls blickte sie schon etwas verschränkt, als sie fragte, ob wir denn noch nicht von vom *homo constructor gigantus* gehört hätten. An dem könne man die Artenbildung sozusagen live studieren. Marion und ich tauschten einen dieser Blicke. Sie wissen schon, diese stumme Frage: Fällt dir nicht ein, warum wir jetzt unbedingt gehen müssen? Aber da stellte die Kellnerin die neue Runde vor uns hin – der Wein war wirklich süffig. Das machte es leichter, uns in die unausweichliche Rolle zu ergeben, Ohrenzeuge einer neuen Susanne-Theorie zu werden.

Also die Artenbildung im allgemeinen und besonderen. Ich sehe schon, das Thema interessiert sie so wenig wie uns. Sie müssen sich jetzt sofort entscheiden, entweder sie bestellen noch ein Glas, oder ihnen fällt ein, was sie noch ganz dringend erledigen müssen.

Mit der Artenbildung ist das also so. Innerhalb einer Art sondert sich eine Gruppe ab, entwickelt allerlei Eigenheiten und verkehrt nur noch untereinander, bis ihre Eigenheiten sich schließlich genetisch manifestieren. Dann können die gar nicht mehr mit den anderen.

Susanne meint nun dafür ein lebendes Beispiel gefunden zu haben, und zwar mitten unter uns. Die potentielle Neuart, der *homo constructor gigantus* lebt vorwiegend in großen Städten und dort stets in offenen Freigehegen, abgezäunt von dem seinem Untergang entgegensteuernden Teil der Menschheit, dem wir angehören. Obwohl man diesen *homo constructor gigantus* überall beobachten kann, weiß man seltsam wenig über ihn. Susanne meint, das liegt vor allem daran, weil man, gar nicht sieht, was man sieht. Ich hab sie gewarnt, Susanne wird immer nach dem dritten Glas philosophisch. Natürlich kennen wir das alle. Frau trifft 'ne alte Freundin wieder, die um so älter aussieht, je älter die Freundschaft ist. Selbstverständlich sagt frau ihr nicht, dass sie sich verändert hat, weil frau um Gottes willen nicht will, dass sie einem dasselbe sagt. Denn obwohl frau jeden Tag in den Spiegel reinguckt, ist ihr nie aufgefallen, dass sie jeden Tag älter rausschaut.

Jedenfalls – dieser *homo constructor gigantus* lebt tagaus tagein in seinen Freigehegen und baut Häuser. Anfangs dachte mensch, es handle sich um Nisthöhlen, doch hat mensch diesen *homo constructor gigantus* bisher nirgendwo Junge in den Häusern aufziehen sehen. Vielmehr verlässt er seine Bauwerke stets unvermittelt im halbbrohem, rohem oder fertigen Zustand ohne später zu ihnen zurückzukehren.

Allerdings achtet er streng darauf, dass, obwohl er selbst sie niemals besiedelt, sie auch sonst von niemandem besiedelt werden.

Da die Bauwerke offensichtlich nicht der Aufzucht von Nachwuchs dienen, wurde die Nisthöhlentheorie inzwischen fallen gelassen. Die Wissenschaft bemüht sich vorerst überhaupt etwas über das Fortpflanzungsverhalten des homo constructor gigantus zu erfahren. Bisher wurde nur beobachtet, dass er in seltsamer Symbiose mit mehr oder weniger riesigen Metallgeräten lebt, die er zärtlich Bagger, Bulldozer, Sattelschlepper oder Kran nennt. Diese gibt es in großen Mengen in den Freigehegen des homo constructor gigantus. Es gibt erste Vermutungen, dass das mehr oder weniger heimliche Bespritzen der Maschinen durch den homo constructor gigantus der Befruchtung der Maschinen dient, dass es sich bei den Maschinen somit um die Weibchen des homo constructor gigantus handelt. Ein Gedanke, der dadurch genährt wird, dass die Maschinen die einzigen Wesen sind, mit denen der homo constructor gigantus stets liebevoll umgeht.

Bei dem von der Wissenschaft inzwischen als Liebesakt bezeichneten Zeremoniell, wendet sich der homo constructor gigantus seiner Lieblingsmaschine stehend zu. Obwohl bisher noch nie eine trüchtige Maschine beobachtet wurde, wird angenommen, dass sie lebend gebären. Vermutlich haben sie eine sehr kurze Tragezeit.

Da die beobachtete Zahl der Maschinen in den Freigehegen wächst, während die der Menschen sinkt, gibt es inzwischen sogar die Vermutung, dass der homo constructor gigantus nur das evolutionäre Bindeglied zu einer völlig neuen Maschinengattung ist. Es ist jedoch auch möglich, dass wir es hier mit einer jener grotesken Arten zu tun haben, bei denen sehr kleine Männchen, sehr riesige Weibchen befruchten. Wir kennen das von den Löcherkraken. Bei denen wiegt das Männchen ein Viertelogramm, während das Weibchen satte 10 Kilo auf die Waage bringt.

Wie dem auch sei, nach bisherigen Beobachtungen scheint der einzige Daseinszweck des homo constructor gigantus darin zu bestehen, unentwegt Häuser zu bauen. Da mensch ihn seine Bauwerke, wie schon erwähnt, nie nutzen sieht, betrachtet die Wissenschaft die Bauwerke inzwischen als Teil eines Fruchtbarkeitsritus. Sie dienen offenbar dazu die Weibchen zu beeindrucken und so empfänglich zu stimmen.

Aus all dem schließt mensch nun, dass es sich beim homo constructor gigantus um eine neue Menschen- bzw. Maschinenmenschenart handeln muss, denn kein homo sapiens sapiens würde Geld und Mühe aufwenden, um Häuser zu bauen, die weder er noch sie nicht braucht. Der heutige Mensch ist schließlich ein vernunftbegabtes, planendes und auf Effektivität bedachtes Wesen. Der homo constructor gigantus hingegen baut völlig sinnlos.

Inzwischen scheint sich jedoch der Verdacht zu erhärten, dass diese vordergründig sinnlose Bautätigkeit sichtbarer Ausdruck eines gegen uns laufenden Verdrängungswettbewerbs ist. Angeblich sollen wir ja vor 40 oder 30.000 Jahren die Neandertaler verdrängt haben. Aber das ist doch noch lange kein Grund uns die schleichende Landnahme des homo constructor gigantus bieten zu lassen. Immerhin sind wir die Krone der Schöpfung. Noch, sagt Susanne.

Denn der homo constructor gigantus okkupiert allein in Deutschland täglich über 50 Hektar, umgerechnet in männliche Flächeneinheiten sind über 60 Fußballfelder. Durch die Errichtung seiner Fruchtbarkeitssymbole vernichtet er nahezu sämtliche andere Tier- und Pflanzenarten auf den von ihm eroberten Gebieten. Gleichzeitig steigert das die Fortpflanzungsfähigkeit der Maschinenweibchen. Deren Kinderschar ermöglicht eine immer schnellere Landnahme und -bebauung. Die Ausbreitung dieser bisher nur von einer kleinen Fachwelt wahrgenommenen Art, könnte damit plötzlich einen kritischen Punkt erreichen, an dem sie sich explosionsartig ausbreitet. Allerdings besteht noch kein Grund zur Sorge, denn wenn der Flächenverbrauch – tolles Wort für die Entsorgung der Natur von der Erde – des homo constructor gigantus so weiter geht wird Deutschland erst in 850 Jahren vollständig zubetoniert sein. Tröstlich. So lange ist es gerade her, dass die Städtegründung in Deutschland einsetzte. Wir können also beruhigt Halbzeit feiern. Darauf haben wir erst mal angestoßen.

Um der Bauwut vielleicht doch Einhalt zu gebieten, wurde kürzlich ein Forschungsprogramm aufgelegt. Schwerpunkt ist es, herauszufinden welche Umweltbedingungen Einfluss auf Form und Größe der Bauwerke haben. Mensch hofft so, die Bautätigkeit des

homo constructor gigantus mindestens verlangsamen, wenn nicht gar stoppen zu können. Bisher wurde als einzige hemmende Größe eine zunehmende Sandknappheit beobachtet. Doch die scheint den Bauwahn kaum zu bremsen, denn die Wissenschaft ist auf sehr seltsame Zusammenhänge gestoßen. Der homo constructor gigantus baut offensichtlich nicht, weil er seine Bauwerke braucht, sondern weil er etwas braucht, was beim Bauen quasi als Nebenprodukt entsteht – Geld. Wissenschaftlicher Forschung zufolge werden Häuser nicht gebaut, weil die Menschen Geld haben, sondern weil sie Geld brauchen, und scheinbar keine andere Möglichkeit gefunden haben als es durch die Finanzierung von Bauwerken in Umlauf zu bringen.

Ich hatte inzwischen das sechste Glas Wein geleert, weshalb ich spätestens an dieser Stelle den Faden verlor. An den Rest von Susannes Rede kann ich mich deshalb nicht mehr erinnern. Ich nehme an, wir haben bezahlt, jedenfalls habe ich es irgendwie geschafft, nach Hause zu kommen.

Seitdem habe ich Susanne nicht wieder gesehen, aber irgendwie beschleicht mich jetzt stets so ein komisches Gefühl, wenn ich an einer Baustelle vorbeikomme. Vor allem, wenn sich diese direkt neben einem leeren Haus befindet. Was bauen die da? Und wozu? Sollte mitten unter uns tatsächlich eine höhere Lebensform entstehen, die uns von diesem Planeten verdrängt? Wenn Susanne recht hat, haben wir nicht mehr viel Zeit, um das rauszufinden. Mir ist jedenfalls immer noch schlecht, und ich bin sicher, dass das nicht vom Wein kommt.

31.10.2006/14.6.2022